

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 1. März 1911.

36. Jahrgang.

Wochenschau.

Frühling will es werden! Die gewaltigen Stürme, die über Meer und Land brausen, kündigen ihn an. Das gewaltige Ringen der Natur, die um ihre Auferstehung kämpft, hat sich wieder erhoben, und wir fühlen, daß wir vorwärts schreiten dem sonnigen Lenz zu. Das muß uns trösten in unserm Schmerze über die Opfer der Frühlingstürme, die in diesem Jahre leider besonders zahlreich geworden sind. Auch dieser Sieg kann nicht ohne Tränen gefeiert werden, und wir müssen uns damit abfinden.

Stürme überall! Auch in der Politik fehlt es daran nicht zuweilen, und wer dabei als „Windfang“ dienen muß, dem wird die Sache doch recht oft peinlich. Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes wird das bestätigen, denn es sind nicht gerade angenehme Stunden, die Herr Lisco während der letzten Tage im Reichstag bei der Verhandlung des Justizetats verlebte hat. In allen Tonarten, bald milder, bald schärfer wehte der Wind, und der Staatssekretär hatte es wahrlich nicht leicht, sich gegen die Anklagen zu wehren, die hageldicht auf ihn eindrangen. Wurde ihm doch die Schuld an Bekämpfung von Rang-unterschieden im Allensteiner Prozeß beigemessen, wurde ihm außerdem auch noch besonders zur Last gelegt, daß die Sachverständigen-Gutachten vor Gericht überwuchern, daß der Gelsenburg-Prozeß noch nicht wieder aufgenommen wurde, daß die sozialdemokratischen Jugendorganisationen zu scharf angefaßt würden, daß in politischen Prozessen, wie beispielsweise im Wedder-Prozeß, die Rechte der Verteidigung eingeschränkt worden seien u. w. Das muß sehr unangenehm gewesen sein, wenn sich Herr Lisco auch nichts merken und die einem Minister geziemende äußere Ruhe erkennen ließ. Was der Justizminister entgegnete, war sehr schwach und erhob sich nicht über spottbillige Gemeinplätze hinaus. Er meinte, Richter seien ja auch nur Menschen, eine Vinsenwahrheit, die kein Mensch jemals bestritten hat, und leugnete jede Klassenjustiz in deutschen Landen. Ein menschlich schöner Zug in diesem justizministerlichen Bilde bleibt jedenfalls das Zugeständnis „offenbarer Mängel“, das durch das energische Versprechen, sie „nach Kräften“ beseitigen zu wollen, eine besondere Gloriette gewann. Nach Kräften! O hätte er Simsons Riesenträfte, und gäbe es keine — „Philister“!

In die Vorfrühlingsstürme leuchtet manches Mal ein freundlicher Sonnenstrahl. Zuweilen weht auch ein milder Hauch und trägt uns ein längst nicht mehr gehörtes Wort zu Ohr, ein Wort, das in unserer innerpolitischen Sprache fast zu einem „Fremdwort“ geworden ist, nämlich das holde Wort „Ueberschuß“. Wie es nämlich heißt,

soll nach dem bisherigen Ergebnis des Ertrages aus Steuern, Gebühren und Zöllen für das laufende Rechnungsjahr der Hauptabschluß der Reichskasse einen „leibhaftigen“ Ueberschuß aufweisen. Darnach gewänne man also das schöne Bild einer weiteren Besserung der deutschen Finanzen, was in Anbetracht der Tatsache, daß noch ausstehende Matrikularbeiträge für das Jahr 1909 zu decken sind, ja höchst erfreulich wäre. Am besten, so heißt es, seien die Börsensteuer, die Steuer auf Privat-Lose, die Zantiensteuer, die Automobilsteuer und der Grundstücksübertragungsstempel eingeschlagen. Wenn man das bedenkt, so könnte man vielleicht hoffen, daß wir so bald nichts mehr von einem neuen drohenden Steuerbuckelt für eine künftige „Reichsfinanzreform“ hören. In Finanzdingen tut man indessen gut, sich jeden Optimismus abzugewöhnen, denn man weiß noch lange nicht, was in der Zeiten Schöbe schlummert; die politischen Verhältnisse, ebenso wie auch die sozialen, sind vollkommen unberechenbar und können plötzlich Opfer erheischen, auf die man nicht gefaßt ist, und die sich noch nicht einmal ahnen lassen.

Allein diese verhaltene Furcht soll uns nicht die Freude verderben an dem glücklichen Ergebnis der letzten deutschen Volkszählung. Wir wachsen, blühen und gedeihen! Ueber vier Millionen hat unsere Volkszahl in den letzten fünf Jahren zugenommen, und wir dürfen hoffen, daß das deutsche Volk noch lange nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Steht das deutsche Reich gegenwärtig doch in seinem kräftigsten Mannesalter und kommt jetzt erst sogar in seine besten Jahre! Was wollen wir mehr?

Ein Gewitter schien sich dieser Tage in Asien entwickeln zu wollen. Es waren Differenzen zwischen Rußland und China ausgebrochen. Rußland wollte offenbar seine ihm von Japan zugefügten brennenden mongolischen Schmerzen in der chinesischen Mongolei fühlen, und wie der Verlauf der diplomatischen Aktion gezeigt hat, ist ihm das auch gelungen. Allem Anscheine nach haben es die Russen und Japaner jetzt gemeinsam auf die Mongolei abgesehen, und der chinesische Drache möge sich hüten. Wenn er klug ist, gähnt er nicht: „Ich lieg' und bestße“, sondern er wacht voll kommen auf. Scheinen seine mongolischen Schätze doch schon längst „in der Idee“ verteilt zu sein. Vorerst hat China ja nachgegeben. Aber man kann schließlich nicht wissen, ob Rußlands Auftreten nicht doch ebenso gewirkt haben kann wie ein grober Griff in ein Ameisenreich, dessen Bewohner dann auf einmal außerordentlich munter werden. Wenn das fortwährende Aufstören Chinas und die nie aufhörenden

Verationen dieses Vierhundertmillionenreiches nur nicht einmal ungeahnte Folgen zeitigen werden! China ist ein großes Rätsel, an dessen Lösung sich die Mächte vielleicht noch einmal die Zähne ausbeißen, und vielleicht wird Rußland es zu erst erfahren, daß auch die chinesische Farbensauce in der „gelben Gefahr“ kein Ding sei, das man mißachten dürfe. Ein leerer Wahn ist die gelbe Gefahr gewiß nicht.

Eine Kabinettstrijis in Frankreich.

Eine Laune, wie es die Geschichte so häufig zeigt, will es, daß der Urheber des Trennungsgesetzes in Frankreich, Briand, über sein eigenes Werk, die Kirchentrennung und die daraus resultierende Aufhebung der Kongregationen, stolpert.

Herr Briand, der sich von einem Mann der äußersten Linken zu einem erfolgreichen Schutzherrn der staatlichen Autorität durchgemauert hat, scheint nach dem Empfinden der ewig unruhigen, ewig opponierenden Kreise Frankreichs in seiner stetigen Entwicklung nach rechts hart an der Grenze angelangt zu sein, bis zu der ihm die in Frankreich allmächtige Mehrheit der Kammer folgen kann. Man macht ihm, dem Urheber des Trennungsgesetzes zum Vorwurf, daß er die Kongregationen begünstige. Es ist das gewiß ein Vorwurf, an den man außerhalb Frankreichs schwerlich gedacht haben würde. Aber Frankreich ist und bleibt nun einmal das Land der unbegrenzten Möglichkeiten in politischer Beziehung. Beweise für ihre Behauptung hat die Opposition nicht beigebracht. Darauf kommt es so sehr auch nicht an. Das Ministerium Briand ist für französische Verhältnisse bereits reichlich lange am Ruder; das die Abwechslung über alles liebende gallische Volk bekommt es mit der Langeweile zu tun. Und das ist immer gefährlich! Sodann stehen bereits Scharen bereit, die die Hände nach einem Staatsamt ausstrecken, das sie von Briand nicht haben können oder mit Anstand nicht gut haben dürfen. Das sind allein schon ausreichende Gründe, um das Kabinett Briand umzuwerfen. Hinzu kommt, daß die Parteikonstellation in letzter Zeit für Briand sich ungünstiger gestaltet hat. Combès, der Rivale Briands, hat einen starken Block hinter sich, der Stimmung gegen das Kabinett macht und seit langem eine günstige Stunde erspäht, die ihn auf den Stuhl des Ministerpräsidenten bringen soll. Seitdem Briand sehr vernünftiger Weise sich zu einer Politik der Beruhigung bekennet, hat sich ein gut Teil der ewig Unzufriedenen gegen ihn gewandt und ist unter die Fahnen Combès gegangen.

Aus dieser Situation heraus hat am Freitag die

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

Ein klarer Januartag lag über einer jener Städte des Mississippi, die noch vor zwei Jahrzehnten aus einem Duzend roh gezimmerten Holzhäuser bestanden und sich im Laufe dieser Zeit mit dem schnellsten Wachstum der amerikanischen Ortschaften zu mächtigen, reich bevölkerten Handelsplätzen emporgeschlungen hatten. Die Mittagssonne fiel hell in die Fenster eines Landhauses, das in einiger Entfernung von der Stadt gelegen, von einem Hügel die ganze Aussicht beherrschte und sich durch die Pracht seiner Bauart und den Reichtum seiner Anlagen vor allen übrigen auszeichnete.

In dem reich ausgestatteten Zimmer, dessen Einrichtung die ganze Fülle seines Comforts zeigte, der dem reichen Amerikaner als unerlässliches Lebensbedürfnis gilt, saß eine junge Dame in eleganter Hauskleidung am Kamin. Es war ein Mädchen von vielleicht achtzehn bis zwanzig Jahren, das im vollsten Lichte des auf- und niederfunkelnden Feuers, das Haupt nachdenklich auf den Arm gestützt, der Unterhaltung ihres Gegenübers zuhörte. Das dunkle Haar umgab ein Gesicht vom reinsten Oval und jenem matten, klaren Braun, welches das Antlitz bleich erscheinen läßt, die großen dunklen Augen und die mit vollendeter Regelmäßigkeit bezeichneten Züge gaben ihm unbedingt Anspruch auf Schönheit, und dennoch fehlte etwas in diesem schönen Gesicht. Es war jener Ausdruck von Heiterkeit und Unbefangenheit, der der Jugend so selten mangelt, jener Hauch von Schüchternheit, der den achzehn Jahren fast immer eigen ist, und vor allem jener Zug von Weichheit, den ein Frauenantlitz fast niemals ganz, und dann niemals zu seinem Vorteil, entbehrt. Es lag ein kalter Ernst in dieser ganzen Erscheinung, eine sichere Ruhe, ein unerschütterliches Selbstbewußtsein, und doch schien es nicht, als hätten schwere Lebensstürme oder frühzeitige bittere Erfahrungen dem jungen Mädchen jezt schon diesen

Erzungenhaften späterer Jahre aufgezwungen; dazu war die Stirn noch zu klar, das Auge zu hell; angeboren oder anezogen mußte dieser Ernst sein, durch den ihre Schönheit an Eindruck so mächtig gewann und an Anmut so unendlich viel verlor.

Ihr gegenüber, gleichfalls im niedrigen Fauteuil, saß ein junger Mann in tadellosem Gesellschaftsanzuge. Es lag eine gewisse Ähnlichkeit in dem Äußeren der Beiden, die wohl nicht allein in der gleichen Farbe des Haares und der Augen ihren Grund hatte, sondern vielmehr in dem Ausdruck kalter Ruhe und selbstbewußten Stolzes, der Beiden in gleich hohem Maße eigen war; nur trat bei dem Mädchen, das alles viel bedeutender und schärfer ausgeprägt hervor, während es bei dem Manne zum Teil unter einer conventionellen Glätte und Frömmigkeit verschwand, die seiner Erscheinung, trotzdem auch sie unbedingten Anspruch auf Schönheit erheben konnte, doch eine gewisse Mächtigkeit gab. In lebhafter Unterhaltung mit der jungen Dame begriffen, fuhr er in der eben begonnenen Erzählung fort.

„Mein Vater hält diese europäische Reise für notwendig zur Vervollendung meiner kaufmännischen Ausbildung, und ich füge mich seinen Wünschen um so lieber, als sie mir viel Interessantes verspricht. Ich gehe zuvörderst auf einige Monate nach New-York, wo das Interesse unseres Hauses augenblicklich eine persönliche Vertretung verlangt, und von dort im März nach Europa. Ein Jahr wird gerade hinreichend sein, um England und Frankreich, auch Deutschland kennen zu lernen, und zum Schluß eine Tour durch die Schweiz und Italien zu machen, ohne die gesehen zu haben, man ja nicht zurückkehren darf. Im nächsten Frühjahr hoffe ich wieder hier zu sein.“

Die junge Dame war mit augenscheinlichem Interesse dem in kurzen Zügen entworfenen Reiseplan gefolgt; sie ließ jezt den aufgeschlagenen Arm sinken und blickte empor.

„In der Tat ein reiches Jahr, das vor ihnen liegt, Mr. Alison! Es wird meinem Vater leid sein, daß sein

Zustand ihm nicht erlaubt, Sie noch einmal vor der Abreise zu sehen.“

Auch ich bedauere, daß Mr. Forest zu leidend ist, um meine Abschiedsgrüße persönlich zu empfangen. Darf ich Sie bitten, Miß, ihm dieselben in meinem Namen zu überbringen?“

Sie neigte leicht das Haupt. „Gewiß! Und inzwischen nehmen Sie auch von mir die besten Wünsche für eine glückliche Reise und eine frohe Wiederkehr.“

Sie reichte ihm mit ruhiger Freundlichkeit die Hand; es bligte etwas auf bei dieser Berührung in dem Auge des jungen Mannes, er ergriff diese schöne lächle Hand und hielt sie fest.

„Miß Forest, darf ich eine Frage an Sie richten?“ Ein flüchtiges Roth glitt einen Augenblick lang über die Züge der jungen Dame, aber er verschwand ebenso schnell wieder.

„Sprechen Sie, Mr. Alison!“

Er erhob sich rasch, und ihre Hand noch immer fest in der seinigen haltend, trat er dicht an ihre Seite.

Der Zeitpunkt ist vielleicht schlecht gewählt zu einer Erklärung; aber ich weiß zu gut, daß Miß Forest das Ziel so vieler Bestrebungen ist, die dem Abwesenden gefährlich werden können. Verzeihen Sie deshalb, Miß, wenn ich gerade jezt von einer Neigung zu sprechen wage, die Ihnen vielleicht kein Geheimnis mehr ist. Darf ich hoffen, daß meine Wünsche Erhörung finden und daß ich bei meiner Rückkehr diese Hand aufs Neue ergreifen und festhalten darf für das Leben?“

Er hatte in ruhiger, fast geschäftsmäßiger Art begonnen; aber der Ton steigerte sich allmählich zur Wärme, es lag eine fast gewaltig unterdrückte Bewegung darin, und jezt hing sein Auge in brennender Unruhe an ihrem Antlitz, als wolle er darin die Antwort lesen.

Miß Forest hatte schweigend zugehört. Keine Glut der Ueberraschung, keine mädchenhafte Verwirrung, nicht der leiseste Wechsel in ihren Zügen verriet, ob ihr der Antrag erwünscht oder unerwünscht kam; erst als er

Opposition auf Grund einer geschickten Stimmungsmache aufs neue den Versuch gemacht, Briand zu stürzen. Und auf ein Haar wäre es geglückt. Es muß, wie gesagt, abgewartet werden, ob Briand geneigt ist, die Konsequenzen aus der gestrigen Abstimmung zu ziehen, die ihm nur eine Mehrheit von 10 Stimmen gab. Nötig hat er es nicht, seinen Platz zu räumen, und wir möchten wohl annehmen, daß er es auch noch nicht tut, da er noch immer eine homogene Mehrheit — wenn auch nur eine knappe — hinter sich hat. Die gemäßigten Parteien werden sich außerdem bemühen, Briand zum Bleiben zu bewegen, da sie nicht wünschen, daß Combes die Staatsgeschäfte übernimmt. Jedenfalls wird die Entscheidung voraussichtlich im Laufe des Montags fallen.

Paris, 27. Febr. Die Demission des Kabinetts ist nunmehr offiziell. Die Minister haben eine letzte Beratung abgehalten, nach welcher die Gesamtdemission des Kabinetts dem Präsidenten Fallières zugestellt wurde. Präsident Fallières wird noch im Laufe des Abends die verschiedenen politischen Persönlichkeiten empfangen, mit denen er die gegenwärtige Lage zu besprechen wünscht. Allgemein glaubt man jedoch, daß bereits morgen die Krisis gelöst sein wird und zwar unter der Mitwirkung von Delcassé und Millerand.

Zeit-Betrachtungen.

Das Volk wächst. Immer mehr Menschen wachsen in's Leben hinein und wollen Nahrung und Freude, Saft und Sonne. Der Kampf ums Dasein ist hart.

Woh! dem, der da von vornherein einen gesicherten guten Untergrund hat. Er ist denen, die darnach erst suchen müssen, von vornherein um ein gut Stück voraus.

Das wissen alle Eltern. Und sobald sie ihre eigene Existenz einigermaßen beseitigt haben, denken sie an die Zukunft ihrer Kinder. Ihnen ein Stück Boden, ein Stück Kapital mitzugeben, ihnen ein nützliches Wissen, ein rentables Können, womöglich gar die Berechtigung der höheren oder höchsten Schulen mitzugeben, das wird das Ziel des weiteren Strebens. Die Kinder sollen es einmal leichter haben, als die Alten. Sie sollen eine Stufe höher kommen, als die Alten.

Aber wie manches dieser hoffnungsvollen Kinder geht dann doch unter. Wie manches von ihnen wird schwach und haltlos, ein Opfer des modernen Lebens mit seinen schweren Anforderungen und — mit seinen süßen Verführungen.

Vergeßt eines nicht, ihr forgnenden Eltern: der äußere Besitz ist viel, den ihr den Kindern mitgibt. Aber er ist nicht alles. Er ist nicht einmal die Hauptsache.

Die Hauptsache wird immer bleiben: der Charakter des Menschen. Er erst gibt den toten Gütern Leben, er teilt sie ein, verwertet sie, beherrscht sie. Er ist die Seele dieser Güter. Er gibt ihnen Halt und Zweck. Ohne ihn verflattern und verfliegen sie wie welkes Laub. Ohne ihn geben sie kein Licht und kein Glück.

Aber Charakter mitgeben, das ist keine so leichte Sache. Er will vorgelebt und eingelebt sein.

Unsere materialistische Zeit lächelt wohl über den alten Spruch, daß Eltern ihren ausziehenden Kindern einen frommen Brauch, ein schönes Vied wie ein Heiligtum, wie ein wichtiges Stück der Ausrüstung für den Kampf ums Dasein mitgeben.

Und doch hatte das seinen tiefen Sinn. Aus diesem Spruch und aus diesem Viede klang jederzeit die Stimme der Eltern; klang um so voller, je mehr beides aus dem wirklichen Leben und Denken und aus herzlicher Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern herausgewachsen war. In einem solchen Spruch und in einem solchen Viede lag ein Stück Charakter; ein Stück ernstesten Willens.

Unsere Kinder werden im Leben draußen so manches frivole, leichtfertige Wort zu hören bekommen. Wir können sie nicht davor schützen. Aber wir können ihnen ein Wort mitgeben, das stärker in ihnen tönen wird.

Und so manches schmutzige Vied werden sie hören. Und wir können es nicht ändern. Aber ein Vied voll heiliger treuer Elternliebe, voll Reinheit und Ehrenhaftigkeit können wir ihnen mitgeben, das stärker ist als alle anderen verführerischen Klänge.

Er muß nur freilich auch in jenem Spruch und in diesem Viede ein Stück von uns selber, ein Stück wahren Charakters liegen.

geendet, hob sie das Auge zu ihm empor; die Ruhe desselben bildete einen seltamen Kontrast zu dem feinen, und die Antwort kam fest und klar, ohne das geringste Zögern oder Verbergen:

„Sie haben mich offen gefragt, Mr. Alison, und so soll auch meine Antwort sein. Ich kenne die Reizung, welche Sie für mich hegen, ich erwidere sie, und wenn Sie zurückkehren, werde ich meine Hand mit vollem Vertrauen in die Ihre legen, für eine gemeinsame Zukunft.“

Ein Strahl von Freude brach heiß mitten durch die Kälte von Alison's Zügen, aber sofort kehrte die gemessene Ruhe seines Wesens zurück, es war, als schäme er sich dieses unwillkürlichen Aufflammens.

„Ah, Miß Jane, Sie machen mich sehr glücklich; darf ich jetzt nicht Mr. Forester?“

„Nein!“ unterbrach sie ihn rasch. „Nicht Sie, ich selbst werde es ihm mitteilen. Ich habe überhaupt eine Bedingung zu stellen, der Sie sich fügen müssen, Mr. Alison. Ich kann nicht Braut sein am Sterbebette meines Vaters, ich kann und will ihm auch keine einzige der Stunden entziehen, die dies neue Verhältnis beanspruchen würde. Lassen Sie daher das Gefragte vorläufig noch Geheimnis bleiben, wenigstens für jeden Fremden. Bei ihrer Rückkehr mag es ausgesprochen werden, bis dahin aber verlangen Sie keins von den Rechten, die Ihnen mein Jawort gibt — ich kann sie Ihnen jetzt nicht gewähren, und ich will es auch nicht.“

Es lag wenig von der Hingebung einer Braut in diesem entschiedenen „Ich will es nicht!“ das ihm gleich in der ersten Minute entgegentrat, und Alison mochte das fühlen, eine leichte Wolke des Unmutes verbläute seine Stirne.

„Das ist eine harte Bedingung, Jane! Sie werden mir doch jetzt gestatten, meine Abreise zu verschieben und Ihnen zur Seite zu bleiben, wenn ein, wie ich fürchte, unabwendbarer Schlag Sie in nächster Zeit treffen sollte?“

Sie schüttelte verneinend das Haupt. „Ich danke

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sturm.

Von altersher gilt als ein netter — Gesprächsstoff immer schon das Wetter — Indessen in den letzten Tagen. — Die Extraviell sich davon sagen. — Der Sturm wild raste durch die Gassen — Und brachte Schnee- und Regenmassen. — Ein Regenschirm nützt da nicht viel. — Der Sturm trieb nur damit sein Spiel; — Und schlecht die Winde auch bekamen — Den Miesenhüten unsrer Damen. — Gar manche Frau, die sonst stets zante, — Wenn abends heim der Gatte schwankte, — Sie mußte es jetzt selber sehen: — Schwer ist's, im Sturm nach Haus zu gehen. — In Rauen selbst der Rathskammer — Konnt' stand nicht halten diesem Sturm; — Er legte sich mit großem Krach — Zur Seite über auf das Dach, — Weshalb man jetzt dem Magistrat — Aufs Dach auch gerne steigen tat. — Auch in der Politik, o Graus, — Sah jüngst es mächtig windig aus. — In Asien brummte wild ein Bär, — Gern möchte China freffen er. — Schon legte er mit viel Geschrei — Die Tasse auf die Mongolei. — Und schmunzelnd steht dabei John Bull — Und denkt sich: „That is wonderful!“ — Wenn jetzt der wilde Ruffenbar — Fällt über die Chinesen her, — So finde Zeit ich, unterdessen — Gemächlich Tibet aufzufressen.“ — So stand die Sache in der Tat dumm — Für China mit dem Ultimatum. Doch immer tüchtig sind gewesen — Als Diplomaten die Chinesen, — Und freundlich sprach man: „Sieber Ruff!“ — Was redest du denn bloß für Stuß? — Was du da brachtest uns zur Kenntnis, — Beruht ja nur auf Mißverständnis.“ — Und so geht man auf alle Art — Den braven Ruffen um den Bart, — Und abgewandt ward durch die Rote — Der böse Kriegsturm, der schon drohte, — Und hell die Friedenssonne lacht, — Weil man sich Wind hat vorgemacht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Marburg**, 28. Febr. Eine originelle Zeitungsankündigung mit einem entsprechenden Aufruf hatte zur Folge, daß unsere Stadt am Donnerstag nachmittag ein festliches Gepräge trug. Der Aufruf lautete: „Marburger Bürger!“ Vier Semester lang hattet Ihr die Freude, uns in Eurer Mitte zu sehen. Vier Semester machten wir Euch Schulden, dienten dem Wohle der Stadt durch Bezahlen polizeilicher Protokolle, und tranken Euer Bier, ein Bier, über das man wohl kein Wort zu verlieren braucht. Bald gedenken wir Euch zu verlassen. Dies festlich zu begehen, werden wir noch einmal in feierlichem Zuge am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr durch Eure Straßen schreiten. Versäumt nicht Eure Pflicht! Hängt Fahnen aus, daß die Stadt ein festliches Aussehen bekomme und laßt von jarten Händen Blumen auf unseren Lebensweg streuen. Ein schwerer Verlust flieht Euch bevor durch unsern Abschied. Doch laßt nicht die Köpfe hängen. Der „Zahn der Zeit“, der schon so „viele Tränen getrocknet“ hat, wird auch über diese Wunde Gras zu wachsen lassen wissen. Dies sei Euer Trost! Die Viersemestrigen der Marburger Burschenschaft. J. A.: Der Festauschuss.“ Pünktlich zur festgesetzten Zeit bewegten sich denn auch die Viersemestrigen, unter Vorantritt einer Musikkapelle, durch die mit dichten Menschenmassen gefüllten Straßen. Bei dem mit Tannengrün dekorierten Marktrunnen fand eine photographische Aufnahme statt, und hieran schloß sich eine Wagenfahrt nach dem Bierstädtchen Wetter. Bei der Rückkehr abends zogen die Musikschöne wieder zum Marktplatz, wo ein Feuerwerk abgebrannt und eine Abschiedsrede gehalten wurde.

— **Frankenberg**, 26. Februar. Die Eber ist seit gestern infolge der ununterbrochen niedergegangenen Regengüsse zu einem reißenden Strom geworden und hat fast auf ihrem ganzen Laufe die Niederungen unter Wasser gesetzt und gefährdet teilweise die anliegenden Dörfer; auch die Zuflüsse führen ungeheure Wassermassen herbei. Heute ist die Eber tagsüber 20 Zentimeter gestiegen und wird vermutlich bis morgen früh der Pegelstand 1,90 Meter über Null betragen.

— **Hagen** (Westfalen), 25. Febr. (Explosion einer Dynamitfabrik.) In der Dynamitfabrik zu Rummenohl ist heute vormittag das Ritzierhaus in die Luft geflogen. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet; mehrere andere trugen leichte Verletzungen davon. Der Betrieb ist nicht gestört.

— Der Sturm, der mit unverminderter Stärke während

Ihnen, aber ich bedarf keiner Stütze. Was mir bevorsteht,“ hier zuckte es zum ersten Male während der ganzen Unterredung heftig um die Rippen des Mädchens, „werde ich zu tragen wissen, und ich trage es am besten allein. Ich fordere, daß Sie ihre Abreise um keine Stunde verschieben, und ihre Rückkehr um keine Woche beschleunigen. In einem Jahre sehen wir uns wieder, bis dahin muß Ihnen mein Wort genügen, wie mir das Ihre.“

Sie hatte sich erhoben und stand ihm jetzt gegenüber, mit dem Ausdruck einer so völligen Entschiedenheit, daß Alison sofort die Unmöglichkeit einsah, gegen den mit so großer Bestimmtheit und getanen Entschluß anzukämpfen; er sah, daß sie in der Tat keiner Stütze bedürftig war, und jedenfalls fand er sich nicht allzu schwer in die ihm auferlegte Notwendigkeit.

„Ich werde Ihnen zeigen, Jane, daß ich Ihre Wünsche zu ehren weiß, selbst wenn es mir schwer fällt. Aber wenn ich auch noch keines von meinen Rechten geltend machen darf, das erste und für jetzt einzige werden Sie mir wenigstens nicht versagen.“

Jane antwortete nicht, aber sie widerstrebte auch nicht, als Alison sie in seine Arme zog und einen Kuß auf ihre Lippen drückte. Es bligte wieder leidenschaftlich auf in seinem Auge, und er preßte sie eine Sekunde lang fest an sich, aber als er die Lieblosigkeit wärmer, heißer wiederholen wollte, machte sie sich mit einer raschen Bewegung frei.

„Genug, Henry! Erschweren wir uns den Abschied nicht unnötig. In einem Jahre finden Sie Ihre Braut, bis dahin — Schweigen.“

Er trat zurück, doch etwas erlöst durch dies schnelle Abbrechen, und auch seine Züge nahmen wieder den kühlen, stolzen Ausdruck an, der die ihrigen nicht einen Moment lang verlassen hatte. Mr. Alison war augenscheinlich nicht gemacht, Bärtlichkeiten zu ersehen, die man ihm nicht freiwillig zugestand.

Ein Räuspern und ein nahender Tritt im Nebenzimmer, veranlaßte Beide, sofort wieder die Gesellschafts-

der letzten Tage anhielt, brachte in Dinslaken bei Duisburg einen Neubau zum Einsturz, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Aus allen Teilen des Reiches laufen Klagen über unterbrochene Drahtverbindungen ein. Die Schifffahrt in den baltischen Gewässern ist fast ganz und gar unterbrochen.

— **Kierspe**, 27. Febr. In Bärhausen im Amte Rixpe starben die kinderlosen Witwen Rathhaus und Sattler, die beide sehr zurückgezogen und sparsam lebten, sodaß sie für arm gehalten wurden. Im Nachlaß beider fand sich ein Vermögen von mehreren Hunderttausend Mark, u. a. auch Sparlaffenbücher, deren Zinsen seit 20 Jahren nicht mehr beigegeben waren.

— **Frankfurt**, 27. Febr. (Waldschmidt mit fürgeisteskrank erklärt.) Der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Städtischen Irrenanstalt seit sechs Wochen befindliche Kellner Wilhelm Waldschmidt aus Gladenbach, der bekanntlich in einem Schuhwarengeschäft in der Bergerstraße die Verkäuferin Mayer ermordete, wurde gestern aus der Irrenanstalt entlassen und in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Die ärztliche Beobachtung hat ergeben, daß Waldschmidt Epileptiker und infolgedessen als Geisteskranker zu behandeln ist. Er kann für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden. Das Landgericht wird die Eröffnung des Hauptverfahrens wahrscheinlich ablehnen. Waldschmidt wird dann dauernd in einer Irrenanstalt interniert werden.

— **Kreuznach**, 27. Febr. (Karl, das Kind von der Eisenbahn.) Eine ungewöhnliche, originelle Kindtaufe hat, wie mitgeteilt wird, vor etwa 14 Tagen in Türlismühle a. d. Nahe (Fürstentum Birkenfeld) stattgefunden. Ein Dienstmädchen, das sich auf der Reise von Weh nach Leipzig befand, brachte auf der Fahrt unweit der Bahnstation Türlismühle ein Kind zur Welt, wobei die Wirtin des Schnellzuges mit Unterstützung des Zugspersonals Hebammendienste leistete. Der Schnellzug mußte bei der erwähnten Station anhalten, und die junge Mutter wurde mit ihrem Neugeborenen in einen nahegelegenen Gasthof gebracht, während der Lokomotivführer mit seiner Maschine von der nahen Station Kollfelden eine Hebamme schnell an Ort und Stelle holte. Das Neugeborene, ein kräftiger Junge, wurde auf den Namen Karl getauft und erhielt den Beinamen „das Kind von der Eisenbahn“. Die Taufe fand unter großer Beteiligung statt. Der Stationsvorsteher, sowie mehrere Beamte der Station Türlismühle übernahmen Patenschaft, während die Bahnhofsleiterin und einige wohlhabende Bürgerfrauen sich als Patinnen zur Verfügung stellten. Für einen reichlichen Kindtaufschaus war auch gesorgt worden und außerdem bedachte man die Mutter mit ihrem jungen Weltbürger reichlich mit Geschenken, um sie instand zu setzen, die so unerwartet unterbrochene Heimreise zu vollenden.

— **Berlin**, 28. Febr. (Der Prozeß gegen den Rektor Bod.) Zu der Hauptverhandlung gegen den Rektor Bod, der sich am 4. März zusammen mit Bekehr Knöfel wegen Sittlichkeitsvergehen an seinen Schülern zu verantworten haben wird, sind mehr als 80 Zeugen geladen worden. Eine große Anzahl früherer Schülerinnen Bod's wird vor Gericht erscheinen, um über ihren früheren Rektor auszusagen. Auch viele Lehrer und Lehrerinnen der katholischen Mädchenschule in der Gneisenaustraße, die unter Rektor Bod tätig waren, sind zum Termin geladen. Was den Geisteszustand des Rektors betrifft, so ist der Sachverständige in seinem ausführlichen Gutachten noch immer zu keinem endgültigen Ergebnis gelangt. Erst die mündliche Verhandlung wird Aufschluß über den Geisteszustand des Angeklagten schaffen, der aus einer erblich schwer belasteten Familie stammt.

— **Friedrich Spielhagen** †. Einen Tag nach Vollendung seines 82. Lebensjahres starb in seiner Wohnung in Charlottenburg Friedrich Spielhagen, einer der besten deutschen Schriftsteller.

— **Insterburg**, 25. Februar. (Eine Hinrichtung mit Hindernissen.) Vor einigen Tagen wurde hier das litauische Dienstmädchen Miltowit, das vom Schwurgericht wegen mehrfachen Mordes und Mordversuchs zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter hingerichtet. Ueber peinliche Vorgänge bei diesem Akt der Justiz erfährt die „Ostb. Volksztg.“ nachträglich folgende Einzelheiten: Der Scharfrichter, welcher in Grad, Zylinder und weißen Handschuhen zwischen Richterisch und Nichtant in sichtlich Erregung und Unruhe war, hatte Zylinder und Handschuhe abgelegt und ging, als die Miltowit an ihm vorbeigeführt wurde, auf einen in der Nähe befindlichen Tisch zu, um das

haltung anzunehmen, die junge Dame sah wie vorhin im Fauteuil und Alison ihr gegenüber, als der, welcher sich soeben bemerkt gemacht, ins Zimmer trat. Es war ein kleiner, ältlicher Mann mit ergrautem Haar und scharfen durchdringenden Augen, in denen ein unversehelter Spott aufblitzte, als er das junge Paar so fremd nebeneinander sitzen sah.

„Der Arzt ist soeben im Begriff fortzufahren, Miß Jane; Sie wünschten ihn vorher noch zu sprechen.“

Jane erhob sich schnell. „Verzeihen Sie, Mr. Alison, ich muß zu meinem Vater. Ich werde ihn auf Ihren Besuch heute Abend vorbereiten.“

Sie reichte ihm die Hand, ein bedeutamer Druck, ein Blick tiefen ruhigen Einverständnisses, dann schieden sie mit einem flüchtigen Gruße und Jane verließ das Zimmer.

Als die Tür des Nebengemaches sich hinter ihr geschlossen hatte, trat der zuletzt Gekommene zu Alison und legte die Hand auf seine Schulter.

„Ich gratuliere!“

Der junge Mann wendete sich hastig um. „Wozu?“ fragte er scharf.

„Zur Verlobung!“

Alison zog finster die Augenbrauen zusammen. „Es scheint, Mr. Atkins, daß es Ihnen beliebt hat, zu spionieren.“

Der Genannte nahm den Vorwurf in großer Gemütsruhe hin.

„Möglich! Aber Sie sollten doch wissen, Henry, daß ich nicht unter die „Fremden“ gehöre, denen die Sache noch geheim bleiben soll.“

Die Stirn des jungen Mannes glättete sich etwas.

„Sie sind allerdings eine Ausnahme, also —“

„Also nehmen Sie meinen Glückwunsch ohne Weiteres an,“ ergänzte Atkins. „Schnell genug waren Sie übrigens Beide mit der Sache fertig! „Willst Du mich? Ich will Dich! Abgemacht! Uebers Jahr ist die Hochzeit.“

(Fortsetzung folgt.)

auf diesem Tisch unter einer schwarzen Decke ruhende Richtkeil zu ergreifen und den Todesstreich auszuführen. Jetzt geschah etwas Unerwartetes. In dem Moment, als sie an der Richtbank anlangen und der hinter der Mitternachtszeit folgende Gefährte ihr die Bluse von den Schultern riß und die Mitternachtszeit dann auf den Kopf der Bank gelegt werden sollte (hierbei sollte einer den Kopf, der zweite die Arme auf dem Rücken und der dritte die Füße fassen), warf sie sich auf die Erde und umklammerte unter Schreien und Geschrei wie eine Ratze den Richtblock unter Anwendung aller ihrer Kräfte. Endlich nach vielem Hin- und Hergeren ließen die Kräfte der Mitternachtszeit nach, und nun konnte der traurige Akt vollendet werden.

— **Das größte Schiff der Welt.** Auf der neuen Werft des Stettiner Vulkan in Hamburg befindet sich das größte Schiff der Welt im Bau. Es ist für die Hamburg-Amerika-Linie bestimmt und hat ein Displacement von 50.000 Tonnen. Von seiner ungeheuren Größe geben folgende Zahlen einen ungefähren Anhalt: Es beträgt seine Höhe 31 Meter, seine Breite 30 Meter, seine Länge 268 Meter. Es hat 11 Stöckwerke. Ohne Maschinen, Kessel und Ladung wiegt es beinahe 34 Millionen Kilogramm. Es kann 5.000 Menschen aufnehmen, daneben eine enorme Menge Güter. Es ist mit allem erdenklichen Luxus ausgerüstet. So wird der Speisesaal der ersten Kajüte durch zwei Stöckwerke gehen. Es können hier gleichzeitig 800 Personen an kleinen Tischen essen. Auf dem Hauptpromenaden deckt werden Kaffeeläden eingerichtet. Ein Schwimmbad ist vorhanden, mit dem hygienische Bäder, Massageräume und Turnhalle verbunden sind. Mit diesem Bau hat die Hamburg-Amerika-Linie und der Vulkan einen neuen Rekord geschaffen auf dem Gebiete des Schiffbaus.

— **„Kosmopolis.“** Die vor kurzem abgeschlossene amerikanische Volkszählung hat ergeben, daß New York heute eine Einwohnerzahl von mehr als 3½ Millionen besitzt. Aber unter diesen 3½ Millionen befinden sich nur 737.447 echte Amerikaner, Bürger, deren Eltern bereits in Amerika geboren worden sind. Der übrige Teil der Bevölkerung setzt sich aus Europäern zusammen, die zum großen Teil zwar die amerikanische Nationalität formell erworben, aber noch keineswegs alle Eigentümlichkeiten ihrer Rasse und Heimat abgestreift haben. Unter diesem Gesichtspunkt zählt das heutige New York nicht weniger als 639.000 Deutsche, 595.210 Polen, 262.864 Deutsche und Ungarn usw. Man könnte also sagen, daß nach dieser ausländischen Bevölkerungszahl New York nicht nur die größte Stadt Amerikas ist, sondern auch die drittgrößte deutsche Stadt, die größte irische Stadt und die viergrößte österreichisch-ungarische. Als deutsche Stadt wird New York nur von Berlin und Hamburg übertroffen. Doch zugleich ist New York die Metropole des Judentums, denn die Volkszählung hat ergeben, daß in der amerikanischen Riesengasse nicht weniger als 572.776 Juden leben. Warschau, das in Europa die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung ist, zählt insgesamt nur 262.864 Befenner der jüdischen Religion.

Lokales.

s. Laasphe, 28. Febr. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gestaltete sich zu einer recht umfangreichen von fast dreistündiger Dauer. Erörterungen waren 9 Stadtverordnete, während die Stadtverordneten-Cobet, Gerbst und Mez fehlten. Der Magistrat war vertreten durch die Herren Bürgermeister Koop, Beigeordneten Mehlheimer und Magistratsmitglied W. Schuppert. Als erster und wichtigster Punkt der Tagesordnung stand die „Genehmigung des Etats für 1911“ zur Verhandlung an. Zunächst wurden die Etats der verschiedenen kleineren Ämtern, wie der Armen- und Jugendkassen, ferner des Wasserwerks Laasphe und Laasphehütte von dem Herrn Stadtverordnetenvorsitzer vorgelesen. Hierbei fand sich nichts wesentliches zu erinnern. Zu erwähnen wäre nur bei letzterem Titel, daß wahrscheinlich der Wasserzins hier selbst in absehbarer Zeit erhöht werden dürfte. Herr Bürgermeister Koop redete bei dieser Gelegenheit der Einführung von Wassermetern das Wort, besagte, die Stadtverordneten Koch und Mittelmann. Sängere und eingehende Erörterungen rief hierauf der Haushaltsplan der Stadtkasse hervor. Derselbe ist auf 63.000 Mk. festgesetzt (im Vorjahr 55.000 Mk.) Vorweg sei bemerkt, daß, um eine Gesundung der städtischen Finanzen herbeizuführen, eine Erhöhung des Steuerzolls um 20 Proz., also von 240 auf 260 Proz. beschlossen wurde. Herr Beigeordneter Mehlheimer hält zwar eine Erhöhung von 10 Proz. für ausreichend, jedoch beschließt die Versammlung, nachdem der Herr Bürgermeister seine Gegengründe geäußert, die angegebene Erhöhung. Stadtverordneter Mangel rügt im weiteren Verlaufe der Verhandlungen verschiedene Mängel der Etats-Festsetzung und wünscht möglichst Innehaltung desselben. Stadtverordneter Mittelmann hat bezüglich des Stadtkassen-Etats

ebenfalls mehrere Wünsche und Anfragen, die der Herr Bürgermeister in zufriedenstellender Weise beantwortet. Der Etat wird schließlich genehmigt. — Dem Herrn Bürgermeister werden sodann für Kellamezweide 150 Mk., ebenso dem Verkehrsverein auf dessen Antrag ebenfalls 150 Mk. bewilligt. Vorher gab jedoch dieser Punkt Anlaß zu einer regen Aussprache. Die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß man zur Hebung des Fremdenverkehrs in unserem Luftkurort keine Opfer scheuen dürfe, da dies der Allgemeinheit wieder zu Gute käme. Stadtverordneter Präger wünscht Ablehnung der Beihilfe an den Verkehrsverein, da zwecklos. Stadtk. Mangel hebt hervor, daß die Fremden außer durch die Naturschönheiten unserer Gegend auch durch die vorzügliche Verpflegung in unseren Hotels herangezogen würden, was ohne Zweifel zureichend sein dürfte. — Einige Etatsüberschreitungen wurden sodann ohne wesentliche Einwände genehmigt. — Die Beschlußfassung über einen Antrag auf Vermieten der Wohnung im alten Rathaus wurde ausgesetzt, da inzwischen noch ein Gesuch eingegangen war. — Ein Antrag auf Beschaffung von Turngeräten zur Benutzung für die Volksschüler in der Stadt. Turnhalle wurde dahin erledigt, daß zunächst der Stadtschulrektor mit dem Rektor der Königl. Präparandenanstalt persönlich unterhandeln soll, da die Präparandenanstalt auf dieser Frage in gleicher Weise interessiert sei. — Behufs Zurückstellung des Betrages für Setzen von Markspähnen von Herrn Landrat Dr. Schröder soll der Klageweg beschritten werden. — Außerdem der Tagesordnung wird Stadtk. Weiß zum Ankauf einiger den Erben der Ww. Dorn gehörigen Grundstücke ermächtigt. Sodann teilt Stadtk. Koch der Versammlung mit, daß er sein Amt als städt. Tiefbauleiter niederlege und nur noch als Bauaufseher fungieren beabsichtige, was dem Herrn Bürgermeister Veranlassung giebt, Herrn Koch für seine der Stadt erwiesenen Dienste seinen Dank auszusprechen. — Damit war die Tagesordnung erschöpft. Als gewissermaßen Bericht-erstatte rührten wir noch hinzu, daß der Verlauf der Verhandlungen den unbefangenen Zuhörer recht sympathisch berühren mußte, waren doch unsere Stadtväter nach Kräften bestrebt, durch Gründlichkeit und Sachlichkeit bei den zu verhandelnden Gegenständen unserm Gemeinwesen nach besten Kräften zu dienen. Möchte es immer so bleiben!

* **Laasphe, 28. Febr. (März.)** Der Benjomonat März steht vor der Tür. Die Frühlingsstürme, die in den letzten Tagen durch die Lande brausten, kündeten uns seinen Beginn schon vorher an. Bald wird nun draußen auf den Fluren das Keimen und Knospen des neuen Sommers beginnen. Die Tage nehmen sichtbar zu; alles deutet darauf, daß der Winter nun endgültig vorüber ist. Mit dem Eintritt des März scheint das neue Jahr seine Schritte zu beilen; wie lange noch, dann sind wir mitten drin im prächtigsten Frühling. Sommer und Herbst scheinen uns in jedem Jahre gar zu kurz, erst wenn der Winter über die Erde legt, beginnen die Tage wieder langsam und schwerfällig zu schleichen. Hoffen wir, daß uns der März und sein Gefolge für dieses Jahr eine recht lange anhaltende Periode schöner Tage bescheeren möge.

* **Laasphe, 27. Februar.** Der gestrige Sonntag war zweifellos ein kritischer Tag erster Ordnung, denn es füllte und regnete unaufhörlich. Nachmittags setzte ein Schneegestöber ein, das in kurzer Zeit wieder alles in eine Schneedecke einhüllte. Das Unwetter hielt fast die ganze Nacht über an, so daß wir heute früh wieder eine vollständige Winterlandschaft hatten. Sie war indes nur von kurzer Dauer.

* **Laasphe, 28. Febr.** Die Städte Arnshagen und Meschede, die früher so weit von hier entfernt und schlecht zu erreichen waren, wurden vor einigen Jahren durch Eröffnung der Bahnstrecke Frankenberg-Winterberg-Westwig um circa 50 Km. nähergerückt. Durch Inbetriebnahme der Strecke Finnentrop-Wennemen am 16. Januar d. J. sind die Entfernungen abermals abgekürzt, und werden demnach bei Eröffnung der Strecke Birkebach-Altenhundem noch erheblich kürzer, was vom reisenden Publikum, speziell von den nach Meschede einreisenden Neutanten und Neberwiesern mit Freuden begrüßt wird. Die Anschlüsse auf der neuen Strecke Finnentrop-Wennemen sind am Nachmittag allerdings nicht besonders günstig, immerhin kann man bei Benutzung des ersten Zuges ab Laasphe 5.31 schon um 10.44 in Meschede sein und kostet eine Militärfahrtkarte dahin nur noch 1,30 Mk. Wer über Frankenberg-Winterberg fährt, muß ebenfalls zahlen, kommt aber erst bei Abfahrt 5 Uhr in Laasphe 12.55 in Meschede an.

Eingefangen.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einfänger dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Feudingen, 28. Febr. In Nr. 14 der „Wittgensteiner Zeitung“ wird von Feudingen berichtet, daß in den von der

schönen Räumen unseres Gemeindehauses ein Volksunterhaltungsabend stattgefunden habe. Der Bericht-erstatte scheint aber schlecht oder falsch informiert zu sein, wenn er das Haus Gemeindehaus nennt. Weder die politische, noch die kirchliche Gemeinde besitzt bis jetzt ein solches. Es werden auch wohl noch Jahre vergehen, bis Feudingen zur kommunalen Selbstverwaltung ein Gemeindehaus nötig haben wird, und für kirchliche Versammlungszwecke reicht der Konfirmandensaal voll und ganz aus. Im vorliegenden Falle handelt es sich vielmehr um ein Privat-haus, das unter dieser falschen Flagge leidet.

Gründungs-Brück, 28. Febr. Der Verfasser des Eingefangen aus Feudingen in voriger Nummer dieses Blattes mit der Unterschrift: „Viele Arbeiter“ hat offenbar den Sinn der von ihm angeführten Sozialnotiz nicht verstanden und wir können ihm an dieser Stelle auch vorläufig keine weiteren Aufschlüsse geben. Er hat ganz recht, wenn er Leid und Misgunst nicht zu den menschlichen Tugenden rechnet und er kann sich freuen, wenn er sich frei davon fühlt. Dem Verfasser des angeführten Berichtes hat in diesem Falle auch beides gänzlich fern gelegen. Er ist weder neidisch noch mißgünstig darüber, wenn sich Feudingen über Gründungs-Brück erhebt. Daß Gründungs-Brück vorläufig besser steht als Feudingen, soll gar nicht bestritten werden. Es ist nur gesagt, daß durch die Umgehung unseres Ortes von Seiten der Industrie die Gefahr besteht, daß derselbe von anderen Orten, in diesem Falle also Feudingen, überflügelt werden kann. Auch es denn immer Leid sein, wenn man bei solcher Gelegenheit andere Orte zum Beweise anführt? Auch wir wünschen, daß sich die Industrie im ganzen Kreise vermehrt. Es kann uns aber niemand verdenken, wenn wir dies in erster Linie für unsern Ort wünschen. Was nun den Satz in unserm Bericht betrifft, daß die Gemeinde Feudingen dem Unternehmen jährliche Steuerfreiheit zugesagt hätte, so haben wir damit keine Behauptung aufstellen wollen, sondern nur gesagt: „Wie man hört!“ Daß davon also die Rede war, steht fest. Wenn es nun nicht zustande gekommen ist, so kann man uns nicht dafür verantwortlich machen. — Wenn der Einfänger nun am Schlusse seiner Ausführungen seine Freude darüber ausdrückt, daß in Feudingen jetzt mehr soziales Verständnis erwacht ist, so freut uns das auch. Er darf es aber wiederum nicht als Leid und Misgunst deuten, wenn wir dies auch für unsere Gemeinde wünschen.

Aschermittwoch.

Es kommt ein Tag in jedem Jahre.
Da wird es stille ringsumher:
Auf Faschingslust und tolle Zeiten
folgt Aschermittwoch, grau und schwer;
Dann läßt du leise schauernd fallen
Der Fastnacht schillerndes Kostüm.
Durch leere Säle, stille Hallen
noch strömen Düfte von Parfüm
Der Melodien wilder Reigen,
Der letzte Klang der lustigen Geigen,
Durchschwärmter Nächte flüchtig Glück,
Vor allem bleibst du wohl im Innern
Zuerst ein seltsames Erinnern,
Dann aber leises Weh zurück.

Es kommt ein Tag in jedem Leben,
Da wird es stille ringsumher,
Da geht der Jugendstolz hinunter,
Gleichwie die Möwe taucht ins Meer!
Dann streift das Schicksal ohne Fragen
Die Maske dir vom Angesicht,
Die du beim Lebensfest getragen,
Es sei mit Wissen oder nicht!
Der Scherz ist aus, das Spiel zu Ende,
Du fallest sinnend deine Hände
Und schaust zurück, so wehmütig schwer,
Das leichte Herz schlägt fast bellommen,
Und Aschermittwoch ist gekommen,
Da wird es stille ringsumher!

Briefkasten der Schriftleitung.

Mehrere Abonnenten. Ihre Anfrage beantworten wir wie folgt: Zu 1: Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirt ist der Vertrieb und die Verwendung von minderwertigem und der Freibank überwiesenen Fleisches nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. Konsumanten, welche Kostgänger (Gefellen, Lehrlinge, Schüler etc.) halten, fallen u. E. nicht unter die Bezeichnung „Speisewirt“. Hierunter dürften nur sog. Speisewirtschaften zu verstehen sein. Zu 2: Der Verkauf solchen Fleisches erfolgt durch die Polizeibehörde bzw. unter Aufsicht derselben. Das Fleisch kann auch schon vor der bekannt gegebenen Zeit verkauft werden. Eine Freibank-Ordnung besteht nicht. Zu 3: Die Fleischbeschauer gehören nicht der Polizeiverwaltung an, können aber im Auftrag derselben handeln.

Wegebauverding.

Die Arbeiten zum kaufmännischen Ausbau des Fürstlichen Privatweges Zinserrücken—Zinse, 1100 Meter lang, sollen öffentlich vergeben werden. Verdingungstermin **Montag den 6. März cr., vormittags 10 Uhr** im Lokale des Herrn Jakob Weiß in Laasphe.

Friedrichshammer, den 28. Februar 1911.

Fürstl. Bauverwaltung. Helwes.

Günstige Kaufgelegenheit zur Konfirmation!

Konfirmanden-Anzüge

von 10 Mark an.

Konfirmanden-Kleider

in schwarz und farbig in allen Preislagen von 6 Mark an.

Konfirmanden-Hüte

Mk. 1,90.

Konfirmanden-Unterröcke

von Mk. 1,80 an.

Anzüge nach Maß ohne Preisaufschlag.

Die noch vorrätigen **Wintersachen**, wie Damen-, Mädchen- und vorrätigen **Kinder-Jackets**, sowie Herren- und Knaben-Paletots und -Pelerinen werden billigt, um zu räumen, abgegeben.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Männergesangsverein „Liedertafel“

Laasphe.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet **Mittwoch den 1. März, abends 8½ Uhr** im Vereinslokale bei Herrn Frick Bosch statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage pro 1910.
3. Abänderung des § 19 der Statuten betr. Vorstandswahl.
4. Vorstandswahl.
5. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Erhalte anfangs März einen Waggon

Ia. Kohlen

Nuß 2

Bestellungen nimmt entgegen

H. Fels (Eder),

Gründungs-Brück.

Quartettverein „Eintracht“,

Laasphe.

Die Gesangsstunde fällt diese Woche aus.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Haushaltspläne der Stadt Laasphe für 1911 liegen gemäß § 66 der Städteordnung vom 1. März cr., ab 8 Tage lang zur Einsicht der Eingefangenen auf dem hiesigen Magistratsbüro offen. Laasphe, 27. Februar 1911.
Der Magistrat Koop.

Wohnung

zu vermieten wegen Verletzung des jetzigen Mieters.
Dammstr. 7, Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 2. n. Mts., vorm. 11 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in **Rückershausen**

ein 3zölliger Wagen, 1 Galb und 60 Ctr. Stroh versteigert werden.

Versammlung Wirtschaft Schneider daselbst, und um 12 Uhr in **Wolfsolz**

eine Kuh

verkauft werden.

Versammlung bei der Schule daselbst.

Laasphe, 28. Februar 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 2. n. Mts., von vorm. 9 Uhr ab sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in **Feudingen**

eine Bohrmaschine und ein Wagen

versteigert werden.

Versammlung Wirtschaft W. Müller daselbst.

Laasphe, 28. Februar 1911.

Blappert, Gerichtsvollzieher.

Von Mittwoch den 1. März bis Mittwoch den 8. März

95 Pfg.-Woche

und

grosser Reste-Ausverkauf.

J. J. Metz, Inh. August Metz, Laasphe.

Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Grundtebrück und Verleburg gelegenen, im Grundbuche von Grundtebrück Bd. 9 Bl. 8 und von Verleburg Bd. 30 Bl. 16 sowie Bd. 22 Bl. 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Mehgers Frh. Bürger zu Grundtebrück und zwar bezüglich des Grundstücks Flur 3 Nr. 343 zu $\frac{1}{10}$ Anteil eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 7 Nr. 713/247, im Unterdorf, Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Schlachthaus mit Wurffläche und Stall, 1,28 Ar groß, 75 Mk. und 36 Mk. Nutzungswert.
2. " 4 " 197/62, am Hagenberg, Garten, 4,40 Ar groß, 26/100 Thlr. Reinertrag.
3. " 7 " 584/205, Unterdorf, Wiese, 2,60 Ar groß, 30/100 Thlr. Reinertrag.
4. " 7 " 899/244, Unterdorf, Hofraum usw., 0,52 Ar groß, in der Schameder, Wiese, 25,86 Ar groß, 2,03 Thlr. Reinertrag.
5. " 5 " 253/45b, große Sengelsberg, Ackerland, 7,21 Ar groß, 0,57 Thlr. Reinertrag.
6. " 2 " 222, im Langenbach, Wiese, 34,07 Ar groß, 0,80 Thlr. Reinertrag.
7. " 9 " 208, unterm Limburg, Garten, 6,95 Ar groß, 0,54 Thlr. Reinertrag.
8. " 3 " 343, am Hagenberg, Garten, 4,40 Ar groß, 26/100 Thlr. Reinertrag.

am 22. April 1911, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Oktober 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Verleburg, den 25. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Billige Drahtgeflechte!

Durch große Abschlässe bin ich trotz des Aufschlages noch in der Lage,

verzinkte Gekörte Drahtgeflechte,

1 Meter hoch, in Rollen von 50 Meter, zu

Mk. 6,50

zu liefern. Billiger wie jedes sich Fabrik nennendes Versandhaus.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Günstige Gelegenheit!

Durch Aufgabe eines Engros-Geschäftes im Rheinland habe ich einen größeren Lagerposten unter Preis käuflich erworben und stelle ich in meinem Geschäft

sämtliche Waren zu den billigsten Preisen

zum Verkauf.

Herren-Unterhosen, früher ca. 1,50—2 Mk. Wert, jetzt jedes Stück . . . 75 Pfg. Großer Posten

Herren-Unterjacken, nur schwere Ware, früher im Werte 4—6 Mk., jetzt nur jedes Stück . . . 2,75 Mk.

Jagdwesten, von 1.— bis 3.— Mk., sowie sonstige Waren äußerst billig.

Verkauf geschieht vom 18. Febr. bis 4. März nur gegen Barzahlung.

Auswahlsendungen werden nicht verabsolgt.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Königsstraße 24.

Sieben erschien die wesentlich vervollkommnete und vermehrte 7. Auflage von

Kehrt zur Natur zurück!

Die wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise Wasser, Licht, Luft, Erde (Lehm), Früchte — :: :: :: wirkliches Christentum :: :: ::

Adolf Just,

Gründer von Jungborn.

Das beste Hausbuch! Eleg. gebd. Mk. 6,80. Broschiert Mk. 5,50.

Verlagsbuchhandlung Rudolf Just (Jungborn-Verlag) Jungborn-Stapelburg (Harz.)

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 5. März d. Js., nachm. 3 Uhr wird Herr Hofgärtner a. D. Kohlstädt aus Laasphe in der Wirtschaft Strohmännchen einen Vortrag über „Obstbau und Feinde desselben“ halten.

Die Mitglieder des landw. Vereins sowie alle Freunde des Obstbaues werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 26. Februar 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins J. B. Siebold.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen, im Preis

von 12 Mark an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verlaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Christian Buschhaus, Laasphe

Kirchplatz 20.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze. Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Grabdenkmäler, Grabsteine, Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen

vorkommenden Steinarten,

wie Marmor, Granit, Syenit u.

Durchaus reelle, sachgemäße und billigste Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe und Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Gleichzeitige Halte mich im Instandsetzen und Ausschmücken der Gräber best. empfohlen.

Ein gebrauchtes Fahrrad und eine eiserne Kopierpresse weil überflüssig billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Grundtebrücker Zeitung in Grundtebrück.

Wohnhaus

mit Scheune,

sowie 6 Morgen Hof und Ackerland, steht zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Grundtebrücker Zeitung.

Ia. Pfirsichbäume

von 50 Pfg. per Stück an liefert

Aug. Mittelmann, Laasphe

Günstige Gelegenheit

für

Wiederverkäufer,

Consumvereine,

Bauernvereine usw.

Größeren Posten

Chilisalpeter

habe für Frühjahr 1911 abzugeben.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Blut-Apfelsinen,

Murcia-Apfelsinen,

Citronen

empfehle billigt Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Auf dem hiesigen Büro kann zum 1. April 1911 ein Lehrling eintreten. Anmeldungen bis zum 15. März an das

Bürgermeisteramt.

Laasphe, 22. Februar 1911.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. F. Jung sen.

Zur Musterung

empfehle

Sträuße, Bänder,

Bucketts,

Zigarrenspitzen,

Trotteln u.

zu äußerst billigen Preisen.

Ludwig Schröder,

Laasphe.

Fichtenpflanzen,

4- und 5jährige verschulte, 2jährige Kiefernpflanzen.

Jos. Lindemann,

Oberhundem.

Eichen-, Buchen-

und

Pitch-pine

Bohlen

hat preiswert abzugeben

Johs. Kolb, Sägewerk, Ferndorf.

Ein Gartenland

mit Grassfeld vorn im Wäldchen, groß 6 a 68 qm, hat auf mehrere Jahre zu verpachten

Ludwig Schröder, Laasphe.

Edamer und Tilsiter

Käse

in Ia. Qualität frisch eingetroffen.

Wittgensteiner Drogerie.

Laasphe.

Hülsenfrüchte!

Erbisen, große gelbe Viktoria, Erbsen, große gelbe geschälte Viktoria,

Erbsen, kleine gelbe, Erbsen, grüne,

Bohnen, große weiße lange, Linzen, große Heller,

Linzen, mittel.

Alles nur sehr gute Kochware.

Gesunde

Speise-Zwiebeln,

10 Pfd. 75 Pfg.

empfehle

Laasphe. Fr. Metz.

Inh.: Fr. Metz Ww.

Zigarren für Wirte und

zum Wiederverkauf!

Gute Zigarren billig zu

kaufen, ist für jeden Wirt u. ein

Erfordernis. Eine gute preiswerte

Zigarre hebt das Geschäft, bringt

Kunden ins Haus! Ich lasse nicht

reifen, arbeite mit geringen Unkosten,

kaufe große Partien von ersten

Fabriken gegen bar und kann daher

sehr billig bedienen, rechne in

Rufen und Tausendweise äußerste

Preise! Reiche Auswahl in allen

Preislagen!

Fr. Chartier,

Zigarrenhandlung en gros u. en detail,

Cassel.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 1. März.

Abends 8 Uhr: 1. Passionsgottesdienst.